

Predigt zum **Silbernen Priesterjubiläum** von **Pfarrer Msgr. Oliver Boss**
Donnerstag, 30. Mai 2024 | Hochfest des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnam)
16 Uhr | Basilika St. Margareta Düsseldorf-Gerresheim

Sich, die Menschen, die Welt – zum eucharistischen Christus tragen!

(von Pfarrer Mike Kolb, Köln)

Liebe Ursula Boss,
liebe Familie Boss,
liebe Freundinnen und Freunde unseres Jubilars,
liebe Schwestern und Brüder der Pfarrgemeinden Sankt Margareta und Sankt Franziskus Xaverius,
liebe Kolleginnen und Kollegen in den Pastoralteams beider Pfarreien,
liebe Mitbrüder und
last but not least: lieber Oliver, der Du heute mit uns DANKE sagst für Deinen 25jährigen priesterlichen Dienst,

Wir feiern nicht nur das Hochfest Fronleichnam, die ‚österliche Seite des Gründonnerstags‘, die sich immer noch mit farbenprächtigen Prozessionen, Fahnen, barockem Schmuck, goldener Monstranz, Weihrauch ausdrückt – typisch katholisch eben.

Wir blicken heute auch auf eines der sieben Sakramente unserer Kirche, auf die Priesterweihe, das katholische Priestertum, das in letzter Zeit nachvollziehbarer Weise ziemlich in Verruf geraten ist.
Wir feiern, dass einer von uns, unser Pastor Oliver Boss, am 11. Juni 1999 im Kölner Dom zum Priester geweiht wurde und seit 25 Jahren als Priester wirkt. Priesterweihen, Primizen und Jubiläen wie heute sind jedoch anfällig für klerikale Selbstbespiegelungen, die zurecht und heftig kritisiert werden.

Also eine eher unglückliche Symbiose zweier praller katholischer Wirklichkeiten, die wir heute erleben, Fronleichnam und Priestertum? Schauen wir anders hin und versuchen wir, in dieser Symbiose etwas für uns alle Tragendes, Mut Machendes und Zukunftweisendes zu entdecken.

Ich kenne Oliver Boss als guten, langjährigen Freund. Und was ich durch all die Jahre im Stillen bewundert habe, ist die treue, regelmäßige, wenn es geht täglich gefeierte Eucharistie – das tägliche Fronleichnamsfest, in aller Schlichtheit und „von innen her“ gefeiert, wie es einmal Papst Benedikt zu sagen pflegte.

Und damit wir es direkt ausdrücklich klar haben: Oliver Boss geht es bei diesem regelmäßigen Bemühen nicht um irgendein klerikales Sonderding, um den Vollzug eines letzten Privilegs, in schwierigen Zeiten doch noch das tun zu können, was nur Priester tun können im Unterschied zu den so genannten Laien.
Nein, ihm geht es um etwas völlig anderes, manche von euch haben dies vielleicht in den Jahren seiner Tätigkeit als Pastor gespürt und ich kann es als einer seiner Freunde verlässlich sagen: dem Menschen und Priester Oliver Boss liegt viel, sehr viel an der regelmäßigen Feier der Heiligen Messe und dafür scheinen mir besonders drei Gründe wesentlich – Gründe, die von uns allen für unsere eigene Glaubenspraxis neu entdeckt werden können:

Erstens: Den schmerzhaften Riss zwischen Ideal und Wirklichkeit zu Christus tragen!

„Der ich bin, grüßt trauernd den, der ich könnte sein!“ – Der Dramatiker und Lyriker Christian Friedrich Hebbel hat diesen Satz geprägt und viele haben ihn danach benutzt und bekannt gemacht. Prägnant wird die einfache, unser aller Leben bestimmende Wirklichkeit beschrieben, dass wir eigentlich alle irgendwie das Gute wollen, es aber tatsächlich nur bruchstückhaft oder gar nicht auf die Kette kriegen.

Es geht mir nicht um das billige Klagen einer privilegierten Berufskaste, aber glaubt mir alle bitte dies: Wir Priester, die wir doch so hochwürdig, so rein, so vorbildlich, so toll, so heilig sein sollten und es in der Regel nicht sind, müssen immer wieder unsere Schwächen, unser Versagen, den Riss zwischen IST und KÖNNTE uns eingestehen, bei allem guten Willen, bei allem Können, bei allen Fähigkeiten.

Wohin gehen wir damit? Nicht zum Erzbischof, nicht vor die Gemeinde, auch nicht an die Presse. Oliver Boss und manch anderer entscheidet sich, damit regelmäßig, täglich zu Christus zu gehen: „Hier bin ich, Herr, mit all meinem Guten und all meinem Schlechten, mit meinen Leistungen, mit meinen Sünden, mit meinem Riss, der mich traurig macht – mit dem, was ich bin, was ich habe, wo ich versage, schwach bin, müde, zermüht.“ Jemand, der das ehrlich tut und zu sich selber steht, bleibt in der Regel sensibel, feinfühlig und seelsorglich aufmerksam für die anderen.

Ich glaube, diesen Blick in das Innere des Priesters Oliver Boss und vieler Priester dürfen wir heute einmal ganz kurz tun, nicht um irgendeiner Nabelschau willen, sondern weil wir damit ganz schnell bei uns allen sind: Wohin gehen wir – jeder von uns – mit unseren Schwächen, mit unserem Versagen, mit unserem Riss? Gewohnt sind wir es nicht unbedingt, zu uns ehrlich zu stehen. Gewohnt sind wir, dass wir auf der Bühne des Lebens, im Büro, in der Familie und Verwandtschaft, vor Freunden etwas Glänzendes darstellen, gut geschminkt, kaschiert, schauspielerisch gut präsentiert.

Die eigenen Schwächen, das eigene Versagen, den schmerzhaften Riss jedes Menschen zwischen Ideal und Wirklichkeit zum eucharistischen Christus tragen – dies ist eine für unseren Pastor wichtige Motivation, die Messe zu feiern. Und es kann für uns alle ein wichtiger Grund sein, einmal wieder oder einmal mehr dies in der Eucharistie zu tun.

Zweitens: die Realitäten dieser Welt, die „blutende Wunden“, zu Christus tragen!

„Erfolg ist keiner der Namen Gottes“, sagt Martin Buber. Allein für dieses Zitat lohnt es sich schon, ihm zu danken, dem großen, einzigartigen, österreichisch-jüdischen Religionsphilosophen. Kein Priester, kein seelsorglich tätiger Mensch der letzten 50 Jahre war erfolgreich, noch nicht einmal die so genannten Ausnahmen. Kein Bischof in unseren Weiten war und ist erfolgreich. Denn überall ging es zurück, wurde es weniger, erodiert die Zahl der sich ihrer Taufe und Firmung bewussten Christinnen und Christen. Und dies hat sich noch einmal exponentiell verstärkt durch all die mit dem Missbrauch von Priestern an Minderjährigen verursachten, schrecklichen Realitäten.

Was macht ein Priester damit? Ich glaube, Oliver Boss und manche der hier anwesenden Priester und Frauen und Männer im Pastoralen Dienst verbringen viel Zeit ihres Lebens damit, in Gesprächen, im Schweigen, im Aushalten, Zuhören, Umarmen, die Hand halten, Anschauen, im Vermeiden von Floskeln, Parolen, billigen Worthülsen Menschen in schwierigen Momenten beizustehen.

Oft stehen sie vor Situationen, in denen man nichts mehr sagen kann und nur noch gelähmt, hilflos da steht ...

- vor diesem dreckigen, penetranten Krebs, der Menschen in der Mitte ihrer Jahre weggrafft,
- vor in die Binsen gegangenen Beziehungen, wo sich die eine noch so viel Mühe gegeben hat und der andere es einfach nicht goutiert und weggeht,
- vor Glaubenszweifeln, die man nicht mit ein paar flotten Sprüchen in Bezug auf Bibelstellen verbal wegwischen kann.
- und, und, und ...

In vielen solcher Situationen kann man oft nur schweigen, aushalten, Zeit haben, versprechen, dass man da ist, wenn es wieder ein Gespräch braucht und dass man idealerweise für den anderen betet.

Das scheint mir der zweite wichtige Punkt zu sein, warum Priester wie Oliver Boss versuchen, täglich die Messe zu feiern: man trägt diese Welt mit ihren Wunden und die schmerzhaften, berührenden Situationen so vieler Einzelner, die Nöte der vielen Unschuldigen all überall auf der Welt dahin, wo man selber nichts ausrichten kann, zu Christus – zu dem, der die Zerrissenheit dieser Welt körperlich, leibhaftig, wirklich ausgehalten hat, zerrissen zwischen Himmel und Erde, zerrissen horizontal, alle Menschen und deren Verzweiflung umspannend. Zu ihm tragen die Priester, wenn sie Eucharistie feiern, diese verwundete Welt und all ihre Schicksale.

Und damit wir nicht beim Priester hängen bleiben, schaue ich direkt wieder in die Runde: wohin gehen wir mit den Schicksalen der uns Lieben, die wir nicht lösen können? Wohin gehen wir, wenn Worte nicht mehr helfen und wir nur noch schweigen können, uns passiv fühlen? Wohin gehen wir, wenn wir uns überfordert fühlen und

nichts mehr ausrichten können? Zu Christus? Betten wir es ein in die Feier der Eucharistie? Es wäre nicht das Schlechteste, das wir tun können.

Und ein drittes noch scheint mir bedeutsam:

Drittens: Die Hoffnung auf eine geheilte, erlöste Zukunft zu Christus tragen.

Dies ist vielleicht eine provokante, aber in unserer Gegenwart auch wichtige Dimension der treu und regelmäßig gefeierten Eucharistie.

Ja, wir Christinnen und Christen sind so verrückt, zu behaupten: Das Beste kommt erst noch! Gegen alle Verschwörungstheorien, Verführungen und negativen Prognosen glauben und postulieren, feiern und begehen wir in der Heiligen Eucharistie: das Beste kommt erst noch, weil unsere Zukunft Christus ist!

Das scheint mir ein dritter wichtiger Grund zu sein, warum der Oliver das in der Regel täglich tut, die Eucharistie feiern – und was für uns alle eine aktuelle Motivation sein könnte: Wir glauben an eine bessere Welt, die nicht nur noch kommt, sondern die hier und jetzt schon anbricht.

Manche Verführer der AfD und viele intelligenzbefreite Verschwörungstheoretiker jeglicher Couleur malen die Zukunft in der Regel schwarz. Das schlimme ist es, dass sie es entweder tun, weil sie ihr eigenes (zumeist braunes) Süppchen kochen und die Nöte anderer benutzen, um selber empor zu kommen oder weil sie sich der Gegenwart mit ihren Komplexitäten und vielen Schwierigkeiten nicht stellen wollen und daher alles und jeden bezichtigen, in irgendwelchen komischen Verschwörungen zu hängen.

Beides ist fatal und beides müssen wir in diesen Zeiten entlarven und endlich als Christen einmal wieder dagegen ‚das Maul aufmachen‘ – frei übersetzt nach Paulus, der sagt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15).

Aber einen Schritt weitergehend gilt auch: Die Seriösen, die Politikwissenschaftler, die Klimaforscher, die für die Bildung Verantwortlichen und andere zeichnen die Zukunft, allerdings wissenschaftlich differenziert und begründet, auch oft grau, dunkel, wenig hoffnungsvoll.

Wir Christen glauben, dass diese Welt nicht ewig ist, sie geht zu Ende oder besser gesagt: sie wird vollendet! In der Eucharistie postulieren wir, dass das Beste noch vor uns liegt! Die Zukunft ist nicht schwarz! Die Zukunft ist Vollendung, Erlösung, ja, auch Gericht! Aus der Zukunft kommt uns Christus, der Wiederkommende, entgegen. Unser Leben, unsere Welt hat eine Richtung – alles geht auf ihn zu. Unser Jubilar hat sich bei der Wahl seines Primizspruchs vor 25 Jahren beim Evangelisten Johannes bedient und es mit den Worten Jesu so ausgedrückt: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32).

Das Entscheidende dieser Welt ist an Ostern geschehen: Tod wurde in Leben verwandelt! Und von ihm, dem auferstandenen Christus, werden wir seitdem gezogen – durch diese Welt in die Freiheit und Weite Gottes. Die entscheidende Wandlung dieser Welt ist passiert. Sie wird gegenwärtig in der Eucharistie – und wir feiern und empfangen sie, damit auch wir uns wandeln. Wir empfangen die heilige Eucharistie, den Leib Christi, nie für uns selbst, damit wir mit einem imaginären, leuchtenden Heiligenschein herumlaufen. Den Leib Christi empfangen wir vor allem für die anderen, die Menschen da draußen, die, die unseren Alltag durchkreuzen. Zu ihnen tragen wir durch unser täglich versuchtes Zeugnis und in der Kraft der eucharistischen Speise den Glauben an eine bereits verwandelte Welt, die Christus heilen und vollenden wird.

Ja, ich sage es noch einmal: Oliver Boss als Priester für euch und wir alle feiern in der Eucharistie, dass sich die Welt und jeder einzelne in ihr wandeln kann. Wir glauben, dass Christus uns aus der Zukunft entgegenkommt, der Verwandelte, Verklärte, der Auferstandene! Die heilige Eucharistie ist keine Aneinanderreihung weltfremder Riten, kein Relikt von gestern, sie ist die in Zeichen gefeierte Vergegenwärtigung einer neuen Welt, die wir so sehr ersehnen, so sehr brauchen, so sehr erhoffen, damit wir für unseren Alltag Kraft und Mut und Hoffnung schöpfen!

Den schmerzhaften Riss zwischen Ideal und Wirklichkeit zu Christus tragen! – Die Realitäten dieser Welt, die „blutende Wunden“, zu Christus tragen! – Die Hoffnung auf eine geheilte, erlöste Zukunft zu Christus tragen.

Das scheinen mir drei wichtige Gründe, warum dem Sohn, Bruder, Onkel, Neffen, Neusser, Freund, priesterlichem Mitbruder und Pastor, warum dem Menschen Oliver Boss, der seit 25 Jahren Priester ist und diesen Dienst auch in Zukunft tun will, warum ihm die Feier der Eucharistie so viel bedeutet.

Das sind aber auch Motive, die ich uns allen gerade heute sehr ans Herz lege für unsere eigene religiöse Praxis, für unsere bewusste Teilnahme an der Eucharistie.

Lieber Oliver, so wende ich mich ganz am Ende als Freund und Mitbruder noch einmal an Dich ganz persönlich: Mache nichts großartig anders in Zukunft, gebe keine großen Versprechen und Erklärungen ab und vermeide pathetische Phrasen, die dem Augenblick schmeicheln.

Versuche weiter, in Treue und in der dir eigenen Disziplin, herzlich, zugewandt, mit rheinischem Humor und Gelassenheit und ganz im Blick auf Christus, deinen Freund und Herrn, dem du dich ein Leben lang versprochen hast, das zu tun, was du in den letzten 25 Jahren bereits versucht hast: Trage alles zu Christus! Feiere für die Menschen und vor ihnen und mit ihnen Eucharistie und sei, bleibe ein guter Pastor für die dir Anvertrauten! Amen.